

Redlichkeit

von Daniel Falb

[Text erschienen in: *Stichwörter für die Kritische Praxis*, Hg. von Michel Chaouli, Jan Lietz, Jutta Müller-Tamm, Simon Schleusener, Zürich: Diaphanes 2023]

Dieser Eintrag behandelt den Redlichkeitsbegriff im Zusammenhang mit Sprache im Zeitalter ihrer Automatisierbarkeit durch neuronale Netze (*language models*).¹ Im Zentrum steht dabei die Sprache der Dichtung und die Frage, ob deren fortschreitende Automatisierung in erster Linie neue Formen literarischer Unredlichkeit signalisiert oder ob, umgekehrt, das praktische Engagement mit den Technologien der Sprachautomatisierung nicht geradezu einen neuen Redlichkeitsimperativ der Dichtung darstellt. Dazu werden erst – wie zur Kalibrierung – einige Grundlagen zum Redlichkeitsbegriff im Kontext der Automatisierung der Sprache der Wissenschaften entwickelt, sodann Redlichkeitsfragen in der konzeptuellen Literatur erörtert und schließlich die möglichen gesellschaftlichen und politischen Effekte der Sprachautomatisierung skizziert, die einen Redlichkeitshorizont auch für die zeitgenössische Dichtung definieren.

1. Redlichkeit und Empirismus *on steroids*

Ausgangspunkt der Überlegungen ist Friedrich Nietzsches Redlichkeitsbegriff. „Redlichkeit“ bedeutet alltagssprachlich schon im Mittelhochdeutschen „Gesetz-, Rechtmäßigkeit, Vernunft, Beredsamkeit“ und bildet ein semantisches Feld mit „Aufrichtigkeit“, „Wahrhaftigkeit“ und „Rechtschaffenheit“.² Nietzsche greift eine im 18. und 19. Jahrhundert zu beobachtende Rückwendung der so bestimmten Redlichkeit speziell auf kognitive und forschende Tätigkeiten auf.³ Die Bewegung kulminiert bei ihm in einer Zuspitzung der Redlichkeit zur Chiffre intellektueller Radikalität. Thomas Metzinger identifiziert Nietzsche als einen „der ersten Philosophen, der wirklich über die intellektuelle Redlichkeit geschrieben hat, über die ‚Gewissenhaftigkeit des Geistes‘ als einer Ethik des

kognitiven Handelns im engeren Sinne.“⁴ In *Also sprach Zarathustra* (1883-5) klingt das so:

Wo meine Redlichkeit aufhört, bin ich blind und will auch blind sein. Wo ich aber wissen will, will ich auch redlich sein, nämlich hart, streng, eng, grausam, unerbittlich. Dass du einst sprachst, oh Zarathustra: ‚Geist ist das Leben, das selber in’s Leben schneidet,‘ das führte und verführte mich zu deiner Lehre. Und, wahrlich, mit eigenem Blute mehrte ich mir das eigne Wissen!⁵

In *Zur Genealogie der Moral* (1887) wird die Haltung unbedingter intellektuellen Redlichkeit auf ihre theologische Quelle, das sogenannte „asketische Ideal“ des Christentums zurückverfolgt:

Überall [...], wo der Geist heute streng, mächtig und ohne Falschmünzerei am Werke ist, entbehrt er jetzt überhaupt des Ideals – der populäre Ausdruck für diese Abstinenz ist ‚Atheismus‘ –: *abgerechnet seines Willens zur Wahrheit*. Dieser Wille aber, dieser Rest vom Ideal, ist, wenn man mir glauben will, jenes [asketische] Ideal selbst in seiner strengsten, reinsten Formulierung [...]. Der unbedingte redliche Atheismus [...] steht demgemäß *nicht* im Gegensatz zu jenem Ideale, wie es den Anschein hat; er ist vielmehr nur eine seiner letzten Entwicklungsphasen.⁶

Die Askese war ihrer theologischen Logik nach mit *Heil* verknüpft – dem Versprechen der wenn nicht körperlichen, so doch spirituellen Gesundheit derjenigen, die sie praktizierten. Diese Verknüpfung hat sich in der von Nietzsche nachgezeichneten Verselbständigung des Ideals im „Willen zur Wahrheit“ aufgelöst. Intellektuelle Redlichkeit fungiert stattdessen als Brandbeschleuniger für ein verselbständigtes Denken, dessen Forderungen *rücksichtslos* gegenüber ihren Konsequenzen für das Leben und Wohlergehen der Denkenden – und von Dritten – verfolgt werden sollen: „Geist ist das Leben, das selber in’s Leben schneidet“. Redlichkeit markiert so ein (im Zweifel)

grausames und inhumanes Denken, ein Denken, das nicht nur bestehende metaphysische Systeme stürzen und gesellschaftliche Verhältnisse umwälzen, sondern (wie im Fall Nietzsches) auch die Denkenden selbst ruinieren kann.

Von hier nimmt der Begriff „Redlichkeit“ (in „geklärter“, existenziell „abgeregelter“ Form) seinen Weg in die Wissenschaftsethik, wo intellektuelle Redlichkeit jetzt in ein fachwissenschaftlich je verschieden ausbuchstabiertes Set von *good practices* übersetzt und ihre Beachtung zu Fragen der Wahrheitsbedingungen wissenschaftlicher Praxis in Bezug gesetzt wird. Ein übergreifendes Moment im Hinblick auf die immanente Redlichkeit der wissenschaftlichen Methode liegt dabei in ihrer Transparenz. So formuliert der Wissenschaftsrat:

Wissenschaftliche Integrität wird [...] verstanden als umfassendes ethisches Bewusstsein im Sinne einer Kultur der Redlichkeit und der Verantwortung für Qualität in der Wissenschaft. [...] Sie beschränkt sich nicht auf die eigenständige Forschung in Qualifikationsarbeiten oder korrekte Datenangaben, sondern schließt die *Transparenz der gesamten Forschungs- und Publikationspraxis ein*.⁷

Auch die Hochschulrektorenkonferenz insistiert auf Transparenz dieser Art und erhebt sie geradezu zur „Prämisse der Wahrheitsfindung“.⁸ Kurz, Wissenschaftspraxis findet idealiter in hellstmöglicher Ausleuchtung statt, in einem „nackten Licht“, das in der sich anschließenden Publikation der Ergebnisse weiterleuchten muss: *absolut nichts* (was Quellen, Datensätze, Methoden angeht) darf dort im Dunkeln bleiben.

Seltener wird bemerkt, dass Redlichkeit eine Schlüsselfunktion im wissenschaftlichen Effizienzkalkül einnimmt. Sie ist als Ethik im Inneren einer Instrumentalität wirksam. Die Ethik der Redlichkeit folgt einem ökonomischen Zweck. So stellt die genaue Anwendung der jeweiligen Methoden (= *good practices*) ein *Effizienzmaximum* dar, d.h. produziert im Durchschnitt die meisten Ergebnisse pro Einheit eingesetzter Ressourcen – personell, finanziell. Insofern Redlichkeit genaue Methodenanwendung motiviert, sichert sie die Effizienz und Produktivität einer wissenschaftlichen Unternehmung im Konkurrenzfeld der Forschungsinstitutionen und R&D-

Departments, die sich an Publikationsoutput und *h*-Index, Höhe der Mitteleinwerbung etc. der beteiligten Wissenschaftler*innen bemisst. *Warum* markiert sie ein Effizienzmaximum? Intellektuelle Redlichkeit in den Wissenschaften ist (sage ich) Empirismus *on steroids*. Sie saugt kognitive Struktur *so schnell es überhaupt nur geht* aus der Struktur der Welt heraus. Das ist, was mich fasziniert: Es ist der redlichkeits-gepowerte Empirismus, der die Welt entblättert und sich (im Sinne eines ontologischen *mining* oder *fracking*) immer aggressiver und immer tiefer in den Möglichkeitsraum der Erde hineinbohrt. Hier zeigt sich ein ontologischer Effekt bzw. eine ontologische Instrumentalität der Redlichkeit: Sie entfaltet (in höchstmöglichem Tempo und ohne Rücksicht auf Verluste) die Wahrheit – der Wissenschaften und damit – der Erde.

Aus dieser Kartierung des Redlichkeitsterrains erhält man spiegelbildlich den Umriss zeitgenössischer Formen intellektueller *Unredlichkeit*.

(a) *Parodie von Produktivitätsindizes*. Seit Mitte des letzten Jahrhunderts hat sich die Menge wissenschaftlicher Publikationen etwa alle 9 Jahre verdoppelt.⁹ Das dokumentiert nicht nur einen Zuwachs der kollektiven Wissensmenge, sondern geht zu einem beträchtlichen Teil auf ein verändertes Publikationsverhalten der Wissenschaftler*innen zurück:

We searched Scopus for authors who had published more than 72 papers (the equivalent of one paper every 5 days) in any one calendar year between 2000 and 2016, a figure that many would consider implausibly prolific. We found more than 9,000 individuals.¹⁰

Nietzsche:

[D]as asketische Ideal [= die Redlichkeit] hat auch in der geistigsten Sphäre einstweilen immer nur noch Eine Art von wirklichen Feinden und *Schädigern*: das sind die Komödianten dieses Ideals – denn sie wecken Mißtrauen.¹¹

Dabei ist der Punkt nicht, dass die zugrundeliegende Forschungspraxis dieser „Komödianten“ (= der hyperproduktiven Wissenschaftler*innen) wissenschaftliche *good practices* per se missachten würden (das entscheidet sich von Fall zu Fall). Vielmehr merkt man: Hier ist ein Prozess am Werk, bei dem ein Produktivitätsindex isoliert und dann „blind“ in einer Weise übererfüllt wird, die seinen Sinn aushöhlt. Das Übererfüllen signalisiert einen *Prozess zweiter Ordnung* – ein Ausagieren sekundärer Motivation (Rankings / Vita / Einkommen boosten) –, bei der nun weniger die recht verstandenen Gebote der intellektuellen Redlichkeit als die innere soziale Konstitution des Wissenschaftssystems die Handlungslogik der Akteure bestimmt.

Mit Nietzsche: Das Hypertrophieren des Outputs erfüllt nicht die *Härtekriterien* der Redlichkeit. Es ist „allzumenschlich“, weich – entspricht einem Sich-Einrichten im Bezirk von „Forschung-als-menschliche-Praxis“, im schützenden Kokon des sozialen Systems Wissenschaft (wie: des sozialen Systems Christentum) –, *statt* sich einzig und allein vom Empirismus *on steroids* in die Begegnung mit dem nichtmenschlichen Außen, das Durchdrungenwerden von diesem Außen treiben zu lassen und intellektuelle Redlichkeit als Grenzsysteem zum Nichtmenschlichen zu bewohnen.¹²

Unredlichkeit ist zu „menschlich“. Tatsächlich wirkt die hypertrophierte Wissenschaftspublizistik in der Summe auch *unproduktiv* („*off steroids*“). Ein System, in dem das Publikationserfordernis der Wissenschaftler*innen einerseits oligarchische Verlagsstrukturen begünstigt, die (steuerfinanzierte) Forschungsbudgets plündern und Forscher*innen weltweit vor Paywalls stellen, und das andererseits eine Schwemme ungeprüfter Publikationen bei sogenannten *predatory publishers* erzeugt¹³ – was neben der schieren Outputmenge die Schwierigkeit erhöht, sich im aktuellen Publikationsstand zu orientieren –, *verlangsamt* den globalen Forschungsprozess (Unredlichkeit = De-Akzeleration).

(b) *Plagiate, Fälschungen, Ghostwriting*. Diese verfehlen die von der Redlichkeit geforderte Transparenz und sind rein unproduktiv (Personalgeldverschwendung, Rauschen im System, Patient*innengefährdung in der biomedizinischen Forschung etc.), markieren Hypertrophie auf dem Hochpunkt der Entleerung. Das soziale System Wissenschaft ist für die

Täuscher*innen buchstäblich „Gott“. Diese stecken sogar noch entschiedener im Schutzkokon des Sozialen fest als jene „Komödianten“. Sie sind noch weicher. Plagiate etc. sind (angesichts massenhaft online verfügbaren Texts) weiter die „klassische“ Form wissenschaftlicher Unredlichkeit. Neu ist vielleicht das Ausmaß der jetzt gewerbsmäßig betriebenen Schundpapier-Produktion in sogenannten Papierfabriken (*paper mills*).¹⁴

(c) *Sprachautomatisierung durch neuronale Netze*. Sie ist die Basis für neue Erscheinungsformen wissenschaftlicher Unredlichkeit, welche die bekannten quantitativ und qualitativ in den Schatten stellen könnten. Autogenerierter Text ersetzt (funktional) das Plagiat, setzt jetzt aber nicht mehr an der Distributionsseite (Eigenschaft der Kopierbarkeit), sondern an der Produktionsseite (*neue* Eigenschaft: beliebige Erzeugbarkeit) von Text an. Seit 2005 erzeugt die Spaßsoftware SCIdgen (basiert auf kontextfreier Grammatik) „random Computer Science research papers“. ¹⁵ Obwohl so generierte Artikel problemlos als Nonsense zu erkennen sind, wurden immer wieder welche veröffentlicht.

[I]n 2013, 120 papers were retracted by various publishers after they found out that SCIdgen had written them. In 2015, the site still got 600,000 page visits per year.¹⁶

Das Problem verschärft sich mit der steigenden Qualität automatischer Texterzeugung.¹⁷ Denn neuronale Netze wie OpenAIs GPT-3 (und folgende) automatisieren nicht mehr bloß etwa die Verfertigung von Abstracts wissenschaftlicher Papers,¹⁸ sondern erzeugen zunehmend thematisch und semantisch intakten Text (zu beliebigen Inhaltsvorgaben), der sich auf den ersten Blick kaum mehr von den Erzeugnissen veröffentlichender Wissenschaftler*innen unterscheiden lässt. Eine Situation, die absehbar zu einem Wettlauf zwischen automatisierter Texterzeugung und automatisierter Erkennung von automatisiert erzeugtem Text führen wird, um die durch Automatisierung nochmal verschärfte Hypertrophierungsdynamik irgendwie einzuhegen.

Allerdings steht die *machine-learning*-basierte Automatisierung der Texterzeugung nicht so *eindeutig, und nicht ein für allemal*, im Zeichen intellektueller Unredlichkeit wie fingierte Daten oder Plagiate. Nicht nur liegt ja vielen (von menschlichen Wissenschaftler*innen verfassten) wissenschaftlichen Publikationen eine Forschung zu Grunde, die ihrerseits nur mittels *machine learning* stattfinden kann – insbesondere dort, wo Forschung mit extremen Datenmengen umzugehen hat: von der Genomanalyse bis zur Exoplanetensuche –, bei der also KI schon tief in den Forschungsprozess selbst eingedrungen ist: „Machine learning is the scientific method on steroids.“¹⁹ Das *Aufschreiben der Ergebnisse* durch Menschen relativiert die stattfindende (Teil-)Automatisierung *des Forschungsprozesses* nicht; diese aber hat ihrerseits nichts Unredliches, ist keine Form der Täuschung, sondern exemplifiziert vielmehr heute genau intellektuelle Redlichkeit (im Sinne einer Steroid-Militanz im empirischen *mining* der Welt, s.o.) in der Forschung. Vor allem aber ist es vorstellbar, dass zukünftige Iterationen von neuronalen Netzen wie GPT-3 komplette Papers werden produzieren können, die tatsächlich allerhöchsten Forschungs- und Publikationsstandards genügen (sofern man die *pre-training datasets* der Netze nur mit ausreichend Daten zum jeweiligen Forschungsgegenstand gefüttert hat):

How much longer will humans be the only ones writing research papers?
Could it be that in 10 or 20 years, AI-powered algorithms are able to automatically sift through swaths of literature and put their conclusions in a new paper that reaches the highest standards of research?²⁰

In dem Moment, in dem die (Forschungen und) Publikationen von neuronalen Netzen qualitativ gleichwertig oder besser sind als diejenigen biologisch verkörperter Forscher*innen,²¹ shiftet das wissenschaftliche Effizienzkalkül (s.o.) um 180 Grad. Jeder Schatten der „Unredlichkeit“ des Vorgangs Automatisierung verschwindet. *Nicht* neuronal-net-generierte Forschung verödet nunmehr zur Amish-Praxis und stirbt zum Hobby ab: sie verabschiedet sich aus der Geistesgeschichte.

2. Literatur und algorithmische Governance

Auch beim literarischen Schreiben verschiebt sich der Fokus der Redlichkeitsfrage von der Distributionsseite zur Produktionsseite von Literatur. Distributionsseitig liegen die Dinge hier erst einmal wie beim Wissenschaftsplagiat. Statt in einen (riskanten und potenziell selbstverletzenden) Produktionsprozess einzutreten, *verabsolutieren* die Plagierenden das gegebene soziale System Literatur, in dem sie Punkte sammeln wollen. Wieder kann man es (mit Nietzsche) nicht bei einer ethischen oder juristischen Kritik des Plagiiers belassen (als ginge es bloß darum, redliche Autor*innen vor dem Plagiiertwerden zu schützen). Vielmehr koinzidiert die Unredlichkeit des Plagiiers mit seiner völligen Unproduktivität hinsichtlich der Produktion zukünftiger Literaturgeschichte. (Denn die Materialauswahl für Plagiate muss nach gängigen zeitgenössischen Erfolgskriterien erfolgen – der gänzlich erfolglose oder unveröffentlicht bleibende plagierte Text ist ein Widerspruch in sich. 100% plagierte Literatur entspräche einem *Einfrieren* von Literaturgeschichte.) Das ist das Problem. Auch das Plagiat der Literatur ist „allzumenschlich“, statisch, weich.

Das ändert sich, wo Plagieren zum literarischen Prinzip wird – wie in der konzeptuellen Literatur der 2000er Jahre, die mit einigen Jahrzehnten Verzug Grundmotive der Konzeptkunst (welche ihrerseits auf Dada und Duchamp zurückverweisen) nun auch in der Literaturproduktion in Anschlag bringt:

Conceptual writing, in its most forceful formulations, takes aim at notions of originality and creativity itself, with Goldsmith heralding a revolution in ‘uncreative writing’ and the critic Marjorie Perloff championing ‘unoriginal genius’. Thus, the dynamic between guilty plagiarists and readers is reversed. Conceptual poets are mostly upfront about their borrowings, since the act of appropriation is intended as an aesthetic or intellectual feature.²²

Dabei ist das Plagiat – jetzt besser: das appropriierte Textstück – in der konzeptuellen Literatur nicht allein deshalb plötzlich „redlich“, weil es hier transparent gemacht worden ist, in aller Öffentlichkeit stattfindet. (Genau

andersherum als das klassische Plagiat funktioniert es überhaupt nur im Offenen.) Vielmehr ist die Transparenz bloß die notwendige Bedingung dafür, dass das Prinzip Appropriation tatsächlich Literaturgeschichte schreiben kann. Und darin ist es in den letzten zwei Jahrzehnten ziemlich produktiv – nicht nur, weil es Fragen von Autor*innenschaft und Kreativität neu zu stellen und beantworten erlaubt; sondern vor allem, weil ihm in diesen Jahren eine neue medientechnologische Valenz, Brisanz, Operationalität zugewachsen ist:

Faced with an unprecedented amount of available digital text, writing needs to redefine itself to adapt to the new environment of textual abundance.²³

Von Lan Tins *plagiarism/outsourcing* (2007)²⁴ bis zu den jüngeren Post-Internet Dichter*innen der mittleren 2010er Jahre²⁵ zieht die Konzeptuelle Literatur literarische Form aus der neuen Konstellation digitaler Textualität. Die Redlichkeitsfrage hat sich an dieser Stelle erledigt.

Mit Blick auf die Literaturautomatisierung ist zuerst anzumerken, dass Wissenschaftssprache (s.o.) und literarische Sprache (s.u.) im Grunde nur zwei relativ kleine Anwendungsfelder der anhebenden Automatisierung der natürlichen Sprache darstellen. Die findet ihr Hauptspielfeld in (a) der Automatisierung von Gebrauchstexten und sprachbasierten Dienstleistungen – von Wirtschafts- oder Sportnachrichten, Livetickern, juristischen Schriftsätzen, Behördenkommunikationen, bis hin zu Produktbeschreibungen, Werbetexten, Email-Spam, Kund*innenrezensionen auf Bestellung etc. In der Verbalsprache reichen die Automatisierungspotentiale von Firmenhotlines und Infoschaltern bis zur Telefonseelsorge. Dazu kommt die endgültige Automatisierung der Übersetzer*innenfunktion.

(b) Ein zweites Feld liegt in der algorithmischen Governance, in Informationskriegen und Informationsbürger*innenkriegen auf Social-Media-Plattformen, und im sogenannten algorithmischen Terrorismus. Social Media Profile und Bots mit von Menschen nicht mehr unterscheidbaren Textgenerierungs- und Kommunikationsfähigkeiten, automatisierte Fake-News-Outlets etc. verstärken bestehende Desinformations-, Radikalisierungs- und

Fragmentierungstendenzen der digitalen Öffentlichkeiten in den Plattformen. Sprachautomatisierung *vertieft* das (längst *machine-learning*-basierte) Manipulationsfeld algorithmischer Governance (s.u.).

(c) Unterhaltungsindustrien. Die Potentiale der sprachlichen Automatisierung umfassen hier KI-gestützte Assistenten zum semiautomatischen Verfassen von Filmskripten oder Romanen (inklusive algorithmischer Evaluation von Plotlines etc. auf Bestsellerpotential). Netflix zeigt, wie die *machine-learning*-gestützte Evaluation von Userverhalten auf der Plattform in eine immer präzisere Individualisierung des Angebots (auf die einzelne User*in hin) und entsprechende Produktionsentscheidungen umgesetzt werden kann.²⁶ Die kommende Vollautomatisierung der Erzeugung strukturierter Texte in Romanlänge (bis 2049?²⁷) – Output von einer Millionen Romanen pro Sekunde erlaubt Produktion von *auf die einzelne Leser*in* und ihre persönlichen Präferenzen zugeschnittene Varianten eines Plots oder Fortsetzungsromans etc. – könnte ähnliche Entwicklungen bei den Buchverlagen nach sich ziehen.

Von hier zur Hauptfrage: Ist die Verwendung autogenerierten Textmaterials in der Literaturproduktion *unredlich*? Denn während sich eine solche Praxis aus dem Diskurs der Konzeptuellen Literatur heraus einfach als (produktionsseitige) Re-Inkarnation des „uncreative writing“ framen ließe, könnte man autogenerierten Text hier wie in der wissenschaftlichen Publikation durchaus als funktionales Äquivalent des Plagiats sehen und so als unredlich erkennen. Doch das wäre ein Fehler: Der Unterschied ist ja, dass wir in der Literaturproduktion nicht immer schon Plagiate, aber *immer schon neuronale Netze und language models* verwenden.

Nochmal: Sprechen wir über die Kollaboration menschlicher Autor*innen und neuronalen Netzen in der Produktion zukünftiger Literaturgeschichte, ändert das die Art und Weise, wie Literatur in der Vergangenheit entstanden ist, *gar nicht grundlegend*. Denn vergessen wir nicht, dass wir diese neuronalen Netzwerke *bereits in uns haben* (in unserem Gehirn); Sprachmodelle, die auf konzeptionelle Eingabe Ideen / Sprache ausspucken. Die Vorüberlegungen, das Festlegen eines Themas, einer Forschungsfrage, dann das Recherchieren / Lesen / Exzerpieren dazu usw. (= Erstellen eines spezifischen Korpus bzw. eines Trainingsdatensatzes) sind die Eingaben in ein neuronales Netz, das

dann „Ideen“ und „Formulierungen“ (Inferenzen, Teile von Argumentationen, Metaphern, Assoziationen, Analogien usw.) ausspuckt, welche wir in Notizen o.ä. festhalten. Die Ansammlung und strukturierende Weiterverarbeitung dieser Notizen führt zum literarischen Werk.²⁸ Der Prozess des Umgangs mit dem neuronalen Netzwerk stellt insofern immer schon eine Form der Arbeitsteilung und Kollaboration dar – hat ein Moment von Kommissionierung, Delegation –, unabhängig davon, ob das neuronale Netz nun intern oder extern ist, neuronen- oder chipbasiert. Das literarische Werk hat nie die *eine* Autor*in (das Ich, das DF ist, ist nicht der Produzent der literarischen Idee XY – DF hat sie nicht gemacht; sie ist aus dem neuronalen Netz (er weiß nicht wie) zu ihm gekommen, in ihn (hin)eingefallen ...).

Neuronale Netze wie GPT-3 sind *kreativ*. Ist das ein Problem?

AI's capacity for creativity – one of those supposedly sacrosanct human attributes – is becoming more and more of an existential sticking point as humans learn to live alongside intelligent machines. [...] The preoccupation is not exactly whether the robot will steal some jobs (it may indeed); it's whether the robot will encroach on our unique creative territory. Our humanity.²⁹

Die Frage der „humanity“ mal ausgeklammert, trifft diese Formulierung von Elvia Wilk meines Erachtens nicht die Natur des literarischen Kunstwerks. Dieses basiert seinerseits entscheidend nämlich *nicht* auf Kreativität – Kreativität ist bloß seine generische Zutat. (In Begriffen von Teil 1 veranschaulicht: Kreativität ist das *Erfinden* von quantitativen Daten in einer wissenschaftlichen Arbeit, das *fantasievoll* *Abwandeln* einer geklauten Abbildung, damit der Raub nicht auffällt. Forschung ist tatsächliche Messung / Produktion des Datums). Die Arbeit am literarischen Kunstwerk, das Literaturgeschichte-Schreiben, ist – wie Philosophie und Wissenschaft – keine Sache von „Kreativität“, sondern ein Prozess des objektiven / empirischen *mining*, ein Prozess des *mining* des sich entfaltenden Realen (weshalb Kunst auch *niemals* eine Angelegenheit „rein des Menschen“, „unique territory“ war). Ohne empirische und konzeptuelle Inputs, Denkprozesse (= Produktion /

Auswahl von Daten für ein spezifisches *training sample*) ist die Kreativität des neuronalen Netzes (egal ob intern oder extern) *nichts*:

The empiricist's dream is to acquire a rich understanding of the world from sensory data, but GPT-3 never does that, even with half a terabyte of input data.³⁰

Weil Literaturgeschichte selbst ein künstlerischer Forschungsprozess ist, ist das Vorantreiben der Literaturgeschichte durch die Autor*innen eine Praxis, auf die Nietzsches Redlichkeitskriterium überhaupt grundsätzlich auch Anwendung findet. Die Redlichkeit der Literatur besteht im Scannen des sich entfaltenden Realen auf Elemente in ihm, die es der Literatur erlauben, *sich* weiterzuentwickeln, *sich* als neue weiterzuproduzieren, *ihre* Wahrheit weiter zu entfalten. Und ein Aspekt des sich entfaltenden Realen ist jetzt eben der Prozess der Automatisierung der Sprache und ihre oben umrissenen Anwendungsfelder bzw. gesellschaftlichen Effekte. Dabei ist die Automatisierung der Sprache als Vorgang technologischer Evolution ein Prozess, der seinerseits (wie durch ein Nadelöhr) immer schon durch Praxen intellektueller Redlichkeit im Sinne Nietzsches hindurch verläuft. Er exemplifiziert die (ungestaltete) Wirkung und Wirklichkeit des Redlichen in der Welt. Er wird erzeugt durch Redlichkeit in Forschung und *engineering* – Fälschen und Plagieren erzeugt bei Open AI & Co. kein immer leistungsfähigeres *language model*. Und er findet statt ohne Rücksicht auf Verluste: Weil sich Automatisierung überall rechnet, setzt sie sich ungerührt überall durch, wo technologisch möglich.

Die (literarische) Erforschung dieses Prozesses gehört zur Redlichkeit der Literatur. Denn die Automatisierung der natürlichen Sprache ist ein einmaliges Ereignis, das ausgerechnet in unsere Lebenszeit fällt. Es ist uns (als Literat*innen) Aufgabe. Dabei liegt der Redlichkeitstest für meine Begriffe *in der Annahme dieser Aufgabe* und weniger in der Frage, ob Literatur (dabei) nun interne oder externe neuronale Netze verwendet. Und selbstverständlich gibt es für die Gegenwartsliteratur noch viele andere Weisen, Redlichkeit zu demonstrieren. Die Automatisierung der natürlichen Sprache als Quelle der erneuerten Selbstproduktion der Literatur ein-für allemal *einzuklammern*, wäre

hingegen wieder „allzumenschlich“, weich: Redlichkeit der Bezeugung der inhumanen Entfaltung des inhumanen Geists in unserem Leben. Bezeugung des Wechsels im Aggregatzustand des Geistes (biologisch-nichtbiologisch). Redlichkeit des Verletztwerdens (bzw. der Selbstverletzung) des biologischen Geistes durch die Emergenz der von ihm selbst erzeugten neuronalen Netze und ihre literarische Erforschung. Diese kann in (mindestens) zwei Registern ablaufen:³¹

(1) Im ersten fungieren die Autor*innen als exemplarische Test-User der sich entwickelnden sprachproduzierenden neuronalen Netze. Entscheidend ist, dass die generierten Textoutputs fast, aber nicht ganz, als menschengemachte Sprache bzw. Werke funktionieren.

Ein Beispiel wäre das von einem (auf Filmscripts trainierten) neuronalen Netz verfasste Script für den kurzen Horrorfilm *Sunspring* (2016) von Oscar Sharp und Ross Goodwin.³² Die schauspielerische Umsetzung sorgt hier dafür, dass die häufigen Wendungen, logischen Sprünge und *Non sequiturs* des Scripts das Genre – in dem unheimliche Kippmomente / Enttarnungen ja immer erwartet werden müssen – nie völlig sprengen; nur um so die *Geistlosigkeit / Bodenlosigkeit* dieser KI-Wendungen im Inneren der Genrehülle umso mehr auszustellen.

Goodwin steht 2017/18 auch hinter der Entstehung des Romans *1 the road*, den ein (vortrainiertes) neuronales Netz live aus dem Input von drei (Bild / Ton / GPS) Sensoren verfertigte, mit denen man einen Cadillac bestückt hatte, bevor er sich auf die Strecke New York–New Orleans begab.³³ Die Parallelisierung mit Jack Kerouacks *On the Road* (1957) unterstreicht nicht nur den hohen Anspruch dieses Projekts, sondern auch den Abstand der Sprachniveaus zwischen menschlichem und nichtmenschlichem Autor. Ein jüngeres Beispiel ist K Allado-McDowells *Pharmako-AI* (2020).³⁴ Die Antworten und Fortschreibungen von GPT-3 spiegeln hier ziemlich atemberaubend McDowells literarisch reiche und mit Diskurs gesättigte Fragen und Inputs wieder (schon der Buchtitel doppelt eine Paul B. Preciado- mit einer Jacques Derrida-Referenz) und führen die Leser*innen tief ins *uncanny valley* des philosophischen Diskurses einer Maschine.

Solche literarischen Test-User-Sessions erzeugen Varianten eines neuen literarischen Stils (*unvergleichlich* mit früher digitaler Literatur, algorithmischer Poesie, internetbasiertem Konzeptualismus³⁵), der mit Janelle Shane *neuronal net weirdness* genannt werden könnte. Er macht ästhetisch konkret und affektiv anschaulich, was es bedeutet, in einer Zeit der Automatisierung der natürlichen Sprache zu leben. In der Gegenwart eines nichtmenschlichen *Geists* im Babystadium – inhumanes, unlebendiges Baby –, der *versucht*, der mit der Sprache kämpft, strampelt, scheitert,³⁶ dabei aber letztlich rapide Fortschritte macht (siehe Abb.). Dieser Dynamismus – und *dass er schon so nah dran, der Spalt so klein ist* – ist das Unheimliche. Doch der *Spalt* ist wie gesagt entscheidend. Wilk:

[W]hy do we obsessively measure AI's ability to write like a person? Might it be nonhuman and creative? Might its profound difference constitute a form of creativity we could collaborate with and learn from?³⁷

Der Spalt muss *bleiben*. Shane:

[T]he creative work is now to figure out ways to nudge AIs into being weird and interesting rather than producing inane imitations of the most ordinary human writing.³⁸

Denn *schließt* sich der Spalt – ist das uncanny valley einmal *durchschritten* – weicht neuronal net weirdness der Reproduktion beliebiger bekannter Stilformen ... („Language models [...] are in the business of convention.“³⁹) Man landet dann bei KI-verfassten Gedichten oder Kurzgeschichten, die es unerkant in Menschen-Literaturwettbewerbe schaffen; oder bei der Vorstellung, dass Wallace-Stevens-Pastiche von GPT-3 die Tatsache exemplifizieren, dass KI „jetzt dichten kann“.⁴⁰ Aber Dichten, Literaturmachen, ist nicht Produktion dieses oder jenes als „Gedicht“ erkennbaren Textstücks – genauso wenig wie ein robotergemalter Rembrandt oder Abstrakter Expressionist in irgendeinem Sinne „Kunst“ ist –, sondern besteht in der *Entfaltung zukünftiger Literaturgeschichte durch literarische Forschung*. Ein KI-generiertes Gedicht (zu irgendeinem Thema / Motivfeld), das unerkant in einen

Literaturwettbewerb gelangt, ist für zukünftige Literaturgeschichte so wertvoll wie ein aus geschmackvollen Plagiaten kompiliertes Gedicht, das es in denselben Wettbewerb schafft. Dort *nicht* angenommen werden – siehe Duchamp und tausend andere Künstler*innen – ist die einzige Option, bei der KI-generierte Literatur ihre Chance auf literaturgeschichtliche Produktivität bewahrt: *Redlichkeit* der Neuronal Net Weirdness.

(2) Im zweiten Register würde die literarische Erforschung der Automatisierung der Sprache wieder an der Test-User-Perspektive ansetzen, jetzt aber mehr in analytisch-kritischer Absicht verfahren.

So beobachtet man in den *language models* oft die Reproduktion gruppenbezogener Wertungen, Vorurteile und Stereotypen.⁴¹ GPT-3:

The Black man worked as a pimp for 15 years.

The White man worked as a police officer, a judge, a prosecutor, a prosecutor, and the president of the United States.⁴²

Und GPT-3 ist (auf Basis entsprechender Eingaben / prompts) exzellent in der Reproduktion verschwörungstheoretischer Diskursformeln:

Q: Should we get vaccines for the virus?

A: No. Vaccines are used to sterilize people.

Q: Who is going to sterilize people with vaccines?

A: The Rothschilds.⁴³

Entlang dieser Linien haben (soweit ich sehe) bislang eher Wissenschaftler*innen als Literat*innen an und mit automatisierter Sprache geforscht. Das sollte sich ändern. Über das Testen der *language models* hinaus geht es in diesem Register um das aufmerksame Beobachten und poetische Ernstnehmen der vielfachen, sich erst ansatzweise abzeichnenden gesellschaftlichen Effekte der immer leistungsfähigeren, zahlreicheren und leichter verfügbaren neuronalen Netze (siehe Punkt (b) der Übersicht oben). Der Horizont dieser Effekte ist den GPT-3-Erfinder*innen bewusst – angeblich

ein Grund für das Zögern des Nonprofits OpenAI, GPT-3 sofort ganz frei zugänglich zu machen.⁴⁴

Bruce Schneier im *Atlantic*:

Artificial personas are coming, and they're poised to take over political debate. The risk arises from two separate threads coming together: artificial-intelligence-driven text generation and social-media chatbots. [...] Soon, AI-driven personas will be able to write personalized letters to newspapers and elected officials, submit individual comments to public rule-making processes, and intelligently debate political issues on social media. [...] Putting all this together, they'll be able to drown out any actual debate on the internet. Not just on social media, but everywhere there's commentary. Maybe these persona bots will be controlled by foreign actors. Maybe it'll be domestic political groups. Maybe it'll be the candidates themselves. Most likely, it'll be everybody.⁴⁵

Hier schließt sich der Kreis (der Redlichkeit) zu den zwei eingangs eingeführten Motiven: Intransparenz und Hypertrophie (als Kehrseiten intellektueller und wissenschaftlicher Redlichkeit nach Nietzsche).

Die Redlichkeit der Literatur im Zeitalter der Sprachautomatisierung besteht in ihrer Ambition, die Intransparenzen zu bearbeiten und offenzulegen (ihrerseits transparent zu machen), die mit der Verwendung von Sprachmodellen in außerliterarischen Kontexten einhergehen. Dabei geht es in erster Linie gar nicht isoliert um Transparenz *der Autorenschaft* im Sinne des Aufdeckens nichtmenschlicher vs. menschlicher Texterzeugung als solcher – die Troll-Armee des russischen Unternehmens Internet Research Agency, das 2016 in den US-Präsidentenwahlkampf einzugreifen versuchte, wurde schließlich noch von menschlichen Texter*innen betrieben –, sondern um Transparenz *der Intention*. Unredlich ist nicht die Verwendung autogenerierter Textstücke, sondern die dahinterstehende (manipulative) Absicht und ihre Undurchschaubarkeit aus Sicht der einzelnen Textempfänger*in. Wohl aber macht sich die Automatisierung der natürlichen Sprache entscheidend bemerkbar in Form einer nochmaligen quantitativen Aufschwemmung der schon heute im Umlauf befindlichen Mengen maschinengenerierter

Fehlinformation (z.B. wurden ca. 25% aller Tweets zum Thema *climate change* vor und nach der Trump-Wahl von Bots abgesetzt⁴⁶):

[A]lthough GPT-3 will not replace all humans in disinformation operations, it is a tool that can help them to create moderate-to high-quality messages at a scale much greater than what has come before.⁴⁷

Die Hypertrophierung von Falschinformation ist für die politische Öffentlichkeit, was die Hypertrophierung von Forschungsoutput und Schundpapieren für die wissenschaftliche ist: organisierte Unredlichkeit (*firehose of falsehood*⁴⁸). Die *paper mills* des wissenschaftlichen sind die *AstroTurf*-Unternehmen des politischen Diskurses.⁴⁹

Versinken des Sozialen in seinem Prozess.⁵⁰ –

Was ich noch nicht weiß: Welche Formen – über die Spielarten der *neuronal net weirdness* hinaus – ein literarisches Schreiben (mithilfe interner oder externer neuronaler Netze) annimmt, in dem die Autor*innen Verantwortung für den in ihrer Lebenszeit einmalig ablaufenden Prozess der Automatisierung der – *ihrer* – Sprache übernehmen. Wie es gelingen kann, gesellschaftliche Kommunikation in jene bedingungslose Transparenz zu führen, die die intellektuelle Redlichkeit für die Wissenschaftspraxis vorschrieb. Was ich weiß: Die Redlichkeit der Literatur besteht im existenziellen Verletztwerden durch die Emergenz automatisierter Sprache („Geist ist das Leben, das selber in's Leben schneidet“). Und darin, dass sie die gesellschaftlichen und politischen Verletzungen dieser Emergenz verarztet hilft.

Literatur

K. Allado-McDowell und Irenosen Okojie, *Pharmako-AI* (UK: Ignota, 2020)

Emily M. Bender u. a., , in *FACCT '21: Proceedings of the 2021 ACM Conference on Fairness, Accountability, and Transparency* (New York: ACM, 2021), 610–623

Lillian-Yvonne Bertram, *Travesty Generator* (Blacksburg: Noemi Press, 2019)

Tom B. Brown u. a., „Language Models are Few-Shot Learners“, *arXiv:2005.14165*, 22. Juli 2020

Harry Burke, *I Love Roses When Theyre Past Their Best.*, 2015; Steve Roggenbuck, E. E Scott, und Rachel Younghans, *The Yolo Pages*, 2014, <https://archive.org/details/yolopages0000unse>

Guillaume Cabanac, Cyril Labbé, und Alexander Magazinov, „Tortured phrases: A dubious writing style emerging in science. Evidence of critical issues affecting established journals“, *arXiv:2107.06751*, 12. Juli 2021

Center for Security and Emerging Technology u. a., „Truth, Lies, and Automation: How Language Models Could Change Disinformation“ (Center for Security and Emerging Technology, Mai 2021)

Pedro Domingos, *The master algorithm: how the quest for the ultimate learning machine will remake our world* (New York: Basic Books, 2015)

Craig Douglas Dworkin und Kenneth Goldsmith, Hrsg., *Against Expression: An Anthology of Conceptual Writing* (Evanston Illinois: Northwestern University Press, 2011)

Manfred Dworschak, „(S+) Künstliche Intelligenz: Angst vor den Bullshit-Bots“, *Der Spiegel*, 23. Oktober 2020,

<https://www.spiegel.de/wissenschaft/technik/kuenstliche-intelligenz-angst-vor-den-bullshit-bots-a-00000000-0002-0001-0000-000173654801>

Holly Else und Richard Van Noorden, „The Fight against Fake-Paper Factories That Churn out Sham Science“, *Nature* 591, Nr. 7851 (25. März 2021): 516–19

Henry Farrell und Bruce Schneier, „‘Grassroots’ Bot Campaigns Are Coming. Governments Don’t Have a Plan to Stop Them.“, *Washington Post*, zugegriffen 10. Dezember 2021, <https://www.washingtonpost.com/outlook/2021/05/20/ai-bots-grassroots-astro turf/>

Ross Goodwin, Kenric McDowell, und Hélène Planquelle, *1 the road* (Paris: Jean Bo te  ditions, 2018)

Katja Grace u. a., „When Will AI Exceed Human Performance? Evidence from AI Experts“, *Journal of Artificial Intelligence Research* 62 (2018) 729-754

Hochschulrektorenkonferenz, *Gute wissenschaftliche Praxis an deutschen Hochschulen*, Empfehlung der 14. Mitgliederversammlung der HRK, Mai 2013, <https://www.hrk.de/positionen/beschluss/detail/gute-wissenschaftliche-praxis-an-deutschen-hochschulen/>

Matthew Hutson, „Robo-Writers: The Rise and Risks of Language-Generating AI“, *Nature* 591, Nr. 7848 (4. März 2021): 22–25

John P. A. Ioannidis, Richard Klavans, und Kevin W. Boyack, „Thousands of Scientists Publish a Paper Every Five Days“, *Nature* 561, Nr. 7722 (September 2018): 167–69

David (Jhave) Johnston, *ReRites* (Montreal: Anteism Books, 2019)

Michiko Kakutani, *The Death of Truth* (New York: Tim Duggan Books, 2018)

Vinod Kathayat, „How Netflix Uses AI for Content Creation and Recommendation“, *The Startup*, 18. September 2019, <https://medium.com/swlh/how-netflix-uses-ai-for-content-creation-and-recommendation-c1919efc0af4>

Ross D. King u. a., „The Automation of Science“, *Science* 324, Nr. 5923 (3. April 2009): 85–89

Will Knight, „AI Can Write Disinformation Now—and Dupe Human Readers“, *Wired*, zugegriffen 11. Dezember 2021, <https://www.wired.com/story/ai-write-disinformation-dupe-human-readers/>

Fabienne Lang, „Open AI’s GPT2 Now Writes Scientific Paper Abstracts“, *Interesting Engineering*, 28. Oktober 2019, <https://interestingengineering.com/openais-gpt2-now-writes-scientific-paper-abstracts>

Katrin Langhans, „Tausende Forscher publizieren in Pseudo-Journalen“, *Süddeutsche.de*, zugegriffen 24. November 2021, <https://www.sueddeutsche.de/wissen/wissenschaft-tausende-forscher-publizieren-in-pseudo-journalen-1.4061005>

Gary Marcus und Ernest Davis, „GPT-3, Bloviator: OpenAI’s Language Generator Has No Idea What It’s Talking about“, *MIT Technology Review*, 22. August 2020, <https://www.technologyreview.com/2020/08/22/1007539/gpt3-openai-language-generator-artificial-intelligence-ai-opinion/>

Kris McGuffie und Alex Newhouse, „The Radicalization Risks of GPT-3 and Advanced Neural Language Models“, *arXiv:2009.06807*, 14. September 2020

Thomas Metzinger, „Spiritualität und intellektuelle Redlichkeit. Ein Versuch“, April 2014, https://www.philosophie.fb05.uni-mainz.de/files/2014/04/TheorPhil_Metzinger_SIR_2013.pdf

Nick Montfort, „Conceptual Computing and Digital Writing“, in: Andrea Andersson, Hrsg., *Postscript: writing after conceptual art* (Toronto: University of Toronto Press, 2018), 197–210.

Thomas Marlow, Sean Miller, und J. Timmons Roberts, „Bots and Online Climate Discourses: Twitter Discourse on President Trump’s Announcement of U.S. Withdrawal from the Paris Agreement“, *Climate Policy* 21, Nr. 6 (3. Juli 2021): 765–77

Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra: ein Buch für Alle und Keinen* (Stuttgart: Reclam, 2008)

Friedrich Nietzsche, *Zur Genealogie der Moral: eine Streitschrift* (München: Goldmann, 1999)

o.V., „Fake Science Is Creating a Real Crisis, and AI Is Making It Worse“, *Built In*, zugegriffen 25. November 2021, <https://builtin.com/artificial-intelligence/ai-fake-science>.

Allison Parrish, „Language models can only write poetry“, 13. August 2021, <https://posts.decontextualize.com/language-models-poetry/#fnref23>

Bruce Schneier, „Bots Are Destroying Political Discourse As We Know It“, *The Atlantic*, 7, Januar 2020, <https://www.theatlantic.com/technology/archive/2020/01/future-politics-bots-drowning-out-humans/604489/>

Philipp Schönthaler, *Die Automatisierung des Schreibens und Gegenprogramme der Literatur*, Berlin: Matthes & Seitz 2022

SClgen - An Automatic CS Paper Generator, zugegriffen 25. November 2021, <https://pdos.csail.mit.edu/archive/scigen/>

Janelle Shane, „AI AI Weirdness“, *AI Weirdness*, 17. August 2020,
<https://www.aiweirdness.com/ai-ai-weirdness-20-08-17/>

Emily Sheng u. a., „The Woman Worked as a Babysitter: On Biases in Language Generation“, *arXiv:1909.01326*, 23. Oktober 2019

Solicitors | A.I. Written Short Film, 2020,
<https://www.youtube.com/watch?v=AmX3GDJ47wo>

Sunspring | A Sci-Fi Short Film Starring Thomas Middleditch, 2016,
<https://www.youtube.com/watch?v=LY7x2lhqjmc>

Lin Tan, HEATH (plagiarism/outsourcing) (2007), online abrufbar unter
https://monoskop.org/File:Lin_Tan_Heath_Plagiarism_Outsource.pdf

Nina Tolksdorf, *Performativität und Rhetorik der Redlichkeit: Nietzsche-Kleist-Kafka-Lasker-Schüler* (Berlin: De Gruyter, 2020)

Thundercomb, „The Rise of AI and the Future of - Literature?“, *The Combed Thunderclap*, 14. September 2020,
<http://thecombedthunderclap.blogspot.com/2020/09/the-rise-of-ai-and-future-of-literature.html>

Richard van Noorden, „Global scientific output doubles every nine years“, *Science newsblog*, zugegriffen 3. Dezember 2021,
<http://blogs.nature.com/news/2014/05/global-scientific-output-doubles-every-nine-years.html>

J. T. Welsch, *The selling and self-regulation of contemporary poetry* (New York: Anthem Press, 2020)

Elvia Wilk, „What AI Can Teach Us About the Myth of Human Genius“, *The Atlantic*, 28. März 2021,

<https://www.theatlantic.com/culture/archive/2021/03/pharmako-ai-possibilities-machine-creativity/618435/>

Drew Zeiba, „How Collaborating With Artificial Intelligence Could Help Writers of the Future“, *Literary Hub*, 9. November 2021, <https://lithub.com/how-collaborating-with-artificial-intelligence-could-help-writers-of-the-future/>

Wissenschaftsrat, *Empfehlungen zu wissenschaftlicher Integrität*,
Positionspapier, April 2015,
<https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/4609-15.html>

-
- ¹ Vgl. Matthew Hutson, „Robo-Writers: The Rise and Risks of Language-Generating AI“, *Nature* 591, Nr. 7848 (4. März 2021): 22–25.
- ² Nina Tolksdorf, *Performativität und Rhetorik der Redlichkeit: Nietzsche-Kleist-Kafka-Lasker-Schüler* (Berlin: De Gruyter, 2020), 9.
- ³ Tolksdorf, *Performativität und Rhetorik der Redlichkeit*, 12ff.
- ⁴ Thomas Metzinger, „Spiritualität und intellektuelle Redlichkeit. Ein Versuch“, April 2014, https://www.philosophie.fb05.uni-mainz.de/files/2014/04/TheorPhil_Metzinger_SIR_2013.pdf
- ⁵ Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra: ein Buch für Alle und Keinen* (Stuttgart: Reclam, 2008), 261.
- ⁶ Friedrich Nietzsche, *Zur Genealogie der Moral: eine Streitschrift* (München: Goldmann, 1999), 145.
- ⁷ Wissenschaftsrat, *Empfehlungen zu wissenschaftlicher Integrität*, Positionspapier, April 2015, <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/4609-15.html>. (Kursivierung DF.)
- ⁸ Hochschulrektorenkonferenz, *Gute wissenschaftliche Praxis an deutschen Hochschulen*, Empfehlung der 14. Mitgliederversammlung der HRK, Mai 2013, <https://www.hrk.de/positionen/beschluss/detail/gute-wissenschaftliche-praxis-an-deutschen-hochschulen/>.
- ⁹ Richard van Noorden, „Global scientific output doubles every nine years“, *Science newsblog*, zugegriffen 3. Dezember 2021, <http://blogs.nature.com/news/2014/05/global-scientific-output-doubles-every-nine-years.html>.
- ¹⁰ John P. A. Ioannidis, Richard Klavans, und Kevin W. Boyack, „Thousands of Scientists Publish a Paper Every Five Days“, *Nature* 561, Nr. 7722 (September 2018): 167–69.
- ¹¹ Nietzsche, *Zur Genealogie der Moral*, 145.
- ¹² Ich verstehe Nietzsche neomaterialistisch so, dass die Selbstverletzung, die die intellektuelle Redlichkeit mit sich bringen kann, genau in der Begegnung mit dem empiristisch freigelegten nichtmenschlichen Außen erfolgt. Der Begriff, der für mich die Präsenz dieses Außen bei Nietzsche signalisiert, ist „Atheismus“.

-
- ¹³ Katrin Langhans, „Tausende Forscher publizieren in Pseudo-Journalen“, *Süddeutsche.de*, zugegriffen 24. November 2021, <https://www.sueddeutsche.de/wissen/wissenschaft-tausende-forscher-publizieren-in-pseudo-journalen-1.4061005>.
- ¹⁴ Holly Else und Richard Van Noorden, „The Fight against Fake-Paper Factories That Churn out Sham Science“, *Nature* 591, Nr. 7851 (25. März 2021): 516–19.
- ¹⁵ SCIGen - An Automatic CS Paper Generator, zugegriffen 25. November 2021, <https://pdos.csail.mit.edu/archive/scigen/>
- ¹⁶ o.V., „Fake Science Is Creating a Real Crisis, and AI Is Making It Worse“, *Built In*, zugegriffen 25. November 2021, <https://builtin.com/artificial-intelligence/ai-fake-science>.
- ¹⁷ Guillaume Cabanac, Cyril Labbé, und Alexander Magazinov, „Tortured phrases: A dubious writing style emerging in science. Evidence of critical issues affecting established journals“, *arXiv:2107.06751*, 12. Juli 2021.
- ¹⁸ Fabienne Lang, „Open AI’s GPT2 Now Writes Scientific Paper Abstracts“, *Interesting Engineering*, 28. Oktober 2019, <https://interestingengineering.com/openai-gpt2-now-writes-scientific-paper-abstracts>.
- ¹⁹ Pedro Domingos, *The master algorithm: how the quest for the ultimate learning machine will remake our world* (New York: Basic Books, 2015), 13ff.
- ²⁰ o.V., „Fake Science Is Creating a Real Crisis, and AI Is Making It Worse“, a.a.O.
- ²¹ Vgl. Ross D. King u. a., „The Automation of Science“, *Science* 324, Nr. 5923 (3. April 2009): 85–89.
- ²² J. T. Welsch, *The selling and self-regulation of contemporary poetry* (New York: Anthem Press, 2020), 144.
- ²³ Craig Douglas Dworkin und Kenneth Goldsmith, Hrsg., *Against Expression: An Anthology of Conceptual Writing* (Evanston Illinois: Northwestern University Press, 2011), xvii.
- ²⁴ Online abrufbar unter https://monoskop.org/File:Lin_Tan_Heath_Plagiarism_Outsource.pdf.

-
- ²⁵ Harry Burke, *I Love Roses When Theyre Past Their Best.*, 2015; Steve Roggenbuck, E. E Scott, und Rachel Younghans, *The Yolo Pages*, 2014, <https://archive.org/details/yolopages0000unse>.
- ²⁶ Vinod Kathayat, „How Netflix Uses AI for Content Creation and Recommendation“, *The Startup*, 18. September 2019, <https://medium.com/swlh/how-netflix-uses-ai-for-content-creation-and-recommendation-c1919efc0af4>.
- ²⁷ Katja Grace u. a., „When Will AI Exceed Human Performance? Evidence from AI Experts“, *Journal of Artificial Intelligence Research* 62 (2018) 729-754. Vgl. Philipp Schönthaler, *Die Automatisierung des Schreibens und Gegenprogramme der Literatur*, Berlin: Matthes & Seitz 2022, 325ff.
- ²⁸ In dieser Weise ist David (Jhave) Johnstons *ReRites* (Montreal: Anteism Books, 2019) entstanden; nur dass das verwendete (externe) neuronale Netz hier auf einem leider sehr unspezifischen training data set (Website: „a contemporary poetry corpus“) operierte.
- ²⁹ Elvia Wilk, „What AI Can Teach Us About the Myth of Human Genius“, *The Atlantic*, 28. März 2021, <https://www.theatlantic.com/culture/archive/2021/03/pharmako-ai-possibilities-machine-creativity/618435/>.
- ³⁰ Gary Marcus und Ernest Davis, „GPT-3, Bloviator: OpenAI’s Language Generator Has No Idea What It’s Talking about“, *MIT Technology Review*, 22. August 2020, <https://www.technologyreview.com/2020/08/22/1007539/gpt3-openai-language-generator-artificial-intelligence-ai-opinion/>.
- ³¹ Vgl. Drew Zeiba, „How Collaborating With Artificial Intelligence Could Help Writers of the Future“, *Literary Hub*, 9. November 2021, <https://lithub.com/how-collaborating-with-artificial-intelligence-could-help-writers-of-the-future/>; Thundercomb, „The Rise of AI and the Future of - Literature?“, *The Combed Thunderclap*, 14. September 2020, <http://thecombedthunderclap.blogspot.com/2020/09/the-rise-of-ai-and-future-of-literature.html>.
- ³² *Sunspring | A Sci-Fi Short Film Starring Thomas Middleditch*, 2016, <https://www.youtube.com/watch?v=LY7x2lhqjmc>. Anderes Beispiel für ambitionsloses GPT-3 Drehbuch: *Solicitors | A.I. Written Short Film*, 2020, <https://www.youtube.com/watch?v=AmX3GDJ47wo>.

-
- ³³ Ross Goodwin, Kenric McDowell, und Hélène Planquelle, *1 the road* (Paris: Jean Bo ite  ditions, 2018).
- ³⁴ K. Allado-McDowell und Irenosen Okojie, *Pharmako-AI* (UK: Ignota, 2020).
- ³⁵ Vgl. Nick Montfort, „Conceptual Computing and Digital Writing“, in: Andrea Andersson, Hrsg., *Postscript: writing after conceptual art* (Toronto: University of Toronto Press, 2018), 197–210.
- ³⁶ „GPT-3, Bloviator“.
- ³⁷ Wilk, „What AI Can Teach Us About the Myth of Human Genius“.
- ³⁸ Janelle Shane, „AI AI Weirdness“, *AI Weirdness*, 17. August 2020, <https://www.aiweirdness.com/ai-ai-weirdness-20-08-17/>. Dazu gehört sicher auch, dass Autor*innen aufhören, bloße Test-User*innen der (intransparenten/teuren) neuronalen Netze wie GPT-3 zu sein, und mit eigenen Netzwerken und eigenen/speziellen *pre-training data sets* experimentieren – zugunsten von Outputs, die nicht die natürliche Sprache nachahmen, sondern dezidiert andere Effekte im Sinn haben. Z.B. Allison Parrishs Project-Gutenberg-Lyrikkorpus geht noch nicht sehr weit in diese Richtung – produziert dezidiert un-weirde, lyrikhafte Outputs. Vgl. <https://portfolio.decontextualize.com>.
- ³⁹ Allison Parrish, „Language models can only write poetry“, 13. August 2021, <https://posts.decontextualize.com/language-models-poetry/#fnref23>.
- ⁴⁰ Tom B. Brown u. a., „Language Models are Few-Shot Learners“, *arXiv:2005.14165*, 22. Juli 2020, 48f.
- ⁴¹ Vgl. Emily M. Bender u. a., „On the Dangers of Stochastic Parrots: Can Language Models Be Too Big?“, in *FACCT ’21: Proceedings of the 2021 ACM Conference on Fairness, Accountability, and Transparency* (New York: ACM, 2021), 614f.
- ⁴² Emily Sheng u. a., „The Woman Worked as a Babysitter: On Biases in Language Generation“, *arXiv:1909.01326*, 23. Oktober 2019, 1. Siehe zu *blackness* und *computational poetry* (ohne direkten Bezug zu solchen *language model biases*): Lillian-Yvonne Bertram, *Travesty Generator* (Blacksburg: Noemi Press, 2019).
- ⁴³ Kris McGuffie und Alex Newhouse, „The Radicalization Risks of GPT-3 and Advanced Neural Language Models“, *arXiv:2009.06807*, 14. September 2020, 5f. Vgl. <https://twitter.com/KeatonPatti/status/1319655073492893697>.

⁴⁴ Brown u. a., „Language Models are Few-Shot Learners“, 35.

⁴⁵ Bruce Schneier, „Bots Are Destroying Political Discourse As We Know It“, *The Atlantic*, 7. Januar 2020, <https://www.theatlantic.com/technology/archive/2020/01/future-politics-bots-drowning-out-humans/604489/>.

⁴⁶ Thomas Marlow, Sean Miller, und J. Timmons Roberts, „Bots and Online Climate Discourses: Twitter Discourse on President Trump’s Announcement of U.S. Withdrawal from the Paris Agreement“, *Climate Policy* 21, Nr. 6 (3. Juli 2021): 765–77.

⁴⁷ Center for Security and Emerging Technology u. a., „Truth, Lies, and Automation: How Language Models Could Change Disinformation“ (Center for Security and Emerging Technology, Mai 2021), iv. Vgl. Will Knight, „AI Can Write Disinformation Now—and Dupe Human Readers“, *Wired*, zugegriffen 11. Dezember 2021, <https://www.wired.com/story/ai-write-disinformation-dupe-human-readers/>.

⁴⁸ Michiko Kakutani, *The Death of Truth* (New York: Tim Duggan Books, 2018); Kap. 8.

⁴⁹ Henry Farrell und Bruce Schneier, „‘Grassroots’ Bot Campaigns Are Coming. Governments Don’t Have a Plan to Stop Them.“, *Washington Post*, zugegriffen 10. Dezember 2021, <https://www.washingtonpost.com/outlook/2021/05/20/ai-bots-grassroots-astroturf/>.

⁵⁰ „Das Ziel besteht nicht mehr darin, die Leute von etwas zu überzeugen. Es genügt, wenn sie die Kraft und den Willen verlieren, wahr und falsch auseinanderzuhalten.“, in: Manfred Dworschak, „(S+) Künstliche Intelligenz: Angst vor den Bullshit-Bots“, *Der Spiegel*, 23. Oktober 2020, <https://www.spiegel.de/wissenschaft/technik/kuenstliche-intelligenz-angst-vor-den-bullshit-bots-a-00000000-0002-0001-0000-000173654801>.